

Anhang



ifm

institut für mittelstandsforschung

**UNIVERSITÄT
MANNHEIM**

Beitrag für den Mittelstandsbericht des Landes Baden-Württemberg

STÄRKEN, SCHWÄCHEN UND WANDEL: DER MITTELSTAND IM SOG DER GESAMTWIRTSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG

Dr. René Leicht

unter Mitarbeit von
Michael See, Robert Strohmeyer und Verena Weirich

Mannheim, 28.04.2005

Dr. René Leicht

Forschungsbereichsleiter

Telefon: 0621/181-2788

Telefax: 0621/181-2892

leicht@mail.ifm.uni-mannheim.de

<http://www.ifm.uni-mannheim.de>

1. Gesamtwirtschaftliche Trends

Trotz aller inhärenten Stärken steht auch die Leistungsfähigkeit des baden-württembergischen Mittelstands unter dem Einfluss der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die in den vergangenen Jahren von einem eher bescheidenen Wachstum gekennzeichnet war. Von der leichten konjunkturellen Erholung im Jahr 2004 konnte der Mittelstand insgesamt kaum profitieren. Die in den Vorjahren lahmende Konjunktur kam letztlich vor allem durch starke außenwirtschaftliche Impulse wieder in Fahrt, was dem stark von der Inlandsnachfrage abhängigen Mittelstand eher wenig brachte. Dies ist allerdings auch eine Frage der Branchensegmente, denn unter der schleppenden Binnenkonjunktur hatten in den letzten Jahren insbesondere die Bereiche des Handwerks und ortsgebundener Dienstleistungen, so bspw. das Konsumgüter- und Baugewerbe sowie der kleinbetriebliche Einzelhandel, zu leiden. Ein geschwächter Mittelstand ist allerdings kein landesspezifisches sondern genauso ein bundesweit beobachtbares Phänomen.

Es wäre jedoch falsch, die Perspektiven und Leistungspotenziale kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) allein im Kontext der jüngeren konjunkturellen Entwicklung oder der Bedeutung grenzüberschreitender Geschäftstätigkeiten zu sehen. Denn natürlich kommen hier vor allem langfristig wirksame strukturelle Wandlungsprozesse zum Tragen. Allem voran wird die Position von KMU durch den weiter anhaltenden Trend zu Dienstleistungen und dabei insbesondere zu wissensintensiven und unternehmensnahen sowie auch zu kurativen Diensten bestimmt. Seit langem ist die sektorale Struktur der Gesamtwirtschaft Baden-Württembergs auf der einen Seite durch einen hohen Anteil im Verarbeitenden Gewerbe und dabei durch die Stärke und Qualitätsproduktion u.a. im Maschinenbau, Fahrzeugbau und Elektrotechnik geprägt. Auf der anderen Seite hat die Bedeutung unternehmensorientierter Dienste im Land zugenommen. Aber dennoch sind industrielle und tertiäre Tätigkeiten in starkem Maße unternehmensintern verflochten, weshalb kleinere produktionsorientierte Dienstleistungsbetriebe in Baden-Württemberg lange Zeit weniger zum Zuge kamen. Inwieweit sich nunmehr Veränderungen auch im KMU-Bereich abzeichnen und mit welchen sektoralen Schwerpunkten die Entwicklung der mittelständischen Wirtschaft des Landes

verbunden ist, wird nachfolgend untersucht. Dazu gehört bspw. auch die Frage, ob und in welcher Weise die allgemeine Wissens- und Technologieintensivierung die Entwicklung von KMU befruchtet.

Nicht nur Globalisierung, Technisierung und Tertiarisierung beeinflussen den Umfang und die gesamtwirtschaftliche Funktion kleiner und mittlerer Unternehmen. Mit zunehmender Flexibilisierung von Unternehmensorganisation und Beschäftigungssystem vollzieht sich auch innerhalb des Mittelstands ein enormer Wandel. Infolge betrieblicher Restrukturierungs- und Auslagerungsprozesse setzt sich der Trend zu Freelancing und Ein-Personen-Unternehmen fort. Parallel hierzu zeigen neue arbeitsmarktpolitische Instrumente ihre Wirkung indem die Zahl der Ich-AGs wächst. Gleichzeitig führen Individualisierung und lebensweltliche Veränderungen zu unternehmerischen Aktivitäten auch bei solchen Personengruppen, die bislang wenig Zugang zur beruflichen Selbständigkeit hatten. So nimmt etwa die Zahl selbständiger Frauen und Migranten zu. Daher ist der Wandel in der Form und Zusammensetzung neuer Unternehmen ein nicht zu vernachlässigendes Thema der Mittelstandsbeobachtung, welches hier am Ende aufgegriffen wird.

2. Zur Datenlage

Eine genaue Sicht der Bedeutung und Struktur des Mittelstands bietet künftig das noch im Aufbau befindliche Unternehmensregister des Statistischen Landesamts, auf welches in nachfolgendem Überblick eingegangen wird. Doch kann mit den Daten derzeit noch keine Entwicklung abgebildet werden. Daher steht für eine jahresvergleichende und betriebsgrößendifferenzierende Analyse nur die Betriebsdatei der Statistik über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Bundesagentur für Arbeit) zur Verfügung. Nachteile ergeben sich hierbei dadurch, dass die Einheit Betrieb und Unternehmen nicht in jedem Fall identisch und eine zusätzliche Unterscheidung nach Umsatzgrößenklassen nicht möglich ist. Da zudem lediglich Betriebsstätten mit mindestens einem sozialversicherungspflichtig Beschäftigten enthalten sind, wird die Zahl an Kleinunternehmen unterschätzt. (Eine Untererfassung im kleinstbetrieblichen Bereich tritt allerdings genauso beim Unternehmensregister auf.) Aus

V. Anhang

diesem Grund werden in diesem Bericht zusätzlich Daten des Mikrozensus herangezogen, die u.a. auch die Zahl an Selbständigen ohne Beschäftigte ausweisen. Um gleichzeitig einen Einblick in das Gründungsgeschehen zu bekommen, wird partiell die Gewerbeanzeigenstatistik verwendet. Für die BA-Statistik und den Mikrozensus stehen Stichtagsergebnisse mehrerer Jahre zur Verfügung.¹

3. Bedeutung von kleinen und mittleren Unternehmen

Zuletzt, d.h. im Jahr 2004 wurden in Baden-Württemberg 507.000 Selbständige gezählt. Allerdings mag ein Selbständiger

mehrere Unternehmen und – häufiger noch – ein Unternehmen mehrere Selbständige besitzen. So muss von etwas weniger als einer halben Million Unternehmen im Land ausgegangen werden. Mit dem Unternehmensregister, in welchem jedoch Einheiten mit sehr geringer wirtschaftlicher Substanz nicht gänzlich enthalten sind,² konnten rund 421.000 aktive Unternehmen identifiziert werden (Tabelle 1). Da aus den genannten Gründen in den nachfolgenden Analysen eher auf die BA-Statistik und damit nicht auf „Unternehmen“ sondern auf „Betriebe“ mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zurückgegriffen wird, verringert sich die Zahl beobachteter Einheiten auf 268.000 Betriebe (Tabelle 1).

Tabelle 1: Mittelständische Unternehmen und Leistungen in Baden-Württemberg ¹⁾

Unternehmensregister ²⁾

Größenklassen (EU-Empfehlung)		mit Jahresumsatz ...			
		< 2 Mio. €	< 10 Mio. €	< 50 Mio. €	über 50 Mio. €
Einheit/Merkmal	Anzahl	mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten von ... bis ...			
		1-9	10-49	50-249	über 250
Unternehmen	421.194	373.702	36.434	8.784	2.274
	100 %	88,7 %	8,7 %	2,1 %	0,5 %
Beschäftigte	3.698.880	499.221	629.417	756.000	1.814.242
	100 %	13,5 %	17,0 %	20,4 %	49,0 %
Umsätze (Mio. €)	613.094	70.658	79.760	103.159	359.516
	100 %	11,5 %	13,0 %	16,8 %	58,6 %

Betriebsdatei der BA (Beschäftigtenstatistik) ³⁾

Einheit/Merkmal	Anzahl	mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten von ... bis ...				
		1-9	10-49	50-249	250-499	> 500
Betriebe	268.000	214.952	41.327	9.891	1.139	691
	100 %	80,2	15,4	3,7	0,4	0,3
Beschäftigte	3.737.971	628.972	831.755	998.753	393.094	885.397
	100 %	16,8	22,3	26,7	10,5	23,7

¹⁾ Die Erhebungskonzepte der hier verwendeten Statistiken (Unternehmensregister und Betriebsdatei der Beschäftigtenstatistik) sind im Hinblick auf die zugrundeliegenden Einheiten und erfassten Merkmale nicht direkt vergleichbar. Siehe auch Anmerkungen in Kap. 2. Die Gegenüberstellung dient nur einem groben Überblick.

²⁾ Aktive Unternehmen am 31.12.2003, die im Bezugsjahr 2001 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und/oder umsatzsteuerpflichtigen Umsatz hatten. Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

³⁾ Nur Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am 30.6.2004. Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

3.1. Präsenz und Leistungen mittelständischer Unternehmen insgesamt

Weder Politik noch Forschung haben sich bisher auf eine einheitliche Definition und Abgrenzung des Mittelstands geeinigt, was teils auch pragmatisch bzw. durch die mangelnde Verfügbarkeit adäquater Daten begründet ist.³ Werden hier zunächst die EU-Größenklassenempfehlungen⁴ und dabei die Daten des Unternehmensregisters zugrundegelegt, dann sind 88,7 % der Unternehmen Baden-Württembergs als „Kleinstunternehmen“ (siehe Umsatz- und Beschäftigtengrößen in Tabelle 1) und weitere 8,7 % als „kleine Unternehmen“ zu bezeichnen. Auf den Bereich der mittelgroßen Unternehmen entfallen lediglich 2,1 %. Nach diesen Richtlinien umfasst der Mittelstand 99,5 % aller Unternehmen im Land. Von verschiedenen Institutionen werden bislang andere Mittelstandsdefinitionen, aber notgedrungen auch andere Daten zugrundegelegt. Zieht man mit Hilfe der BA-Statistik – wie oft üblich – die Grenze zwischen mittel- und großbetrieblichem Bereich bei 500 Beschäftigten, lassen sich immer noch ähnlich wie in der EU-Definition 99,7 % der Betriebe dem Mittelstand zuordnen.⁵

Die Bedeutung des Mittelstands wird im allgemeinen jedoch weniger am zahlenmäßigen Auftreten als vielmehr an den erwirtschafteten Leistungen wie dem Umsatz- oder Beschäftigungsbeitrag gemessen. Legt man zunächst wieder die EU-Definition zugrunde, dann stellen die kleinen und mittleren Unternehmen Baden-Württembergs mit 1,88 Mill. sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten knapp über die Hälfte (51 %) des Gesamtvolumens an solchen Arbeitsplätzen. Würden die Unternehmensinhaber hinzugerechnet, wäre dieser Anteil höher. Die Lieferungen und erwirtschafteten Leistungen sind demgegenüber von etwas geringerer Bedeutung, denn durch die KMU werden mit 254 Mrd. € nur 41 % aller Umsätze erzielt. Der Umsatzanteil von Kleinst- und Kleinunternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten liegt bei knapp einem Viertel (24,5 %). Orientiert man sich an der BA-Statistik und damit an den betrieblichen Einheiten, entfallen zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf den KMU-Bereich, da hier teils auch kleine und mittelgroße Arbeitsstätten größerer Unternehmen einfließen.⁶ Im Spektrum einer Betriebsgröße von bis zu 500 Beschäftigten beträgt der Anteil von KMU so betrachtet sogar drei Viertel (76 %).

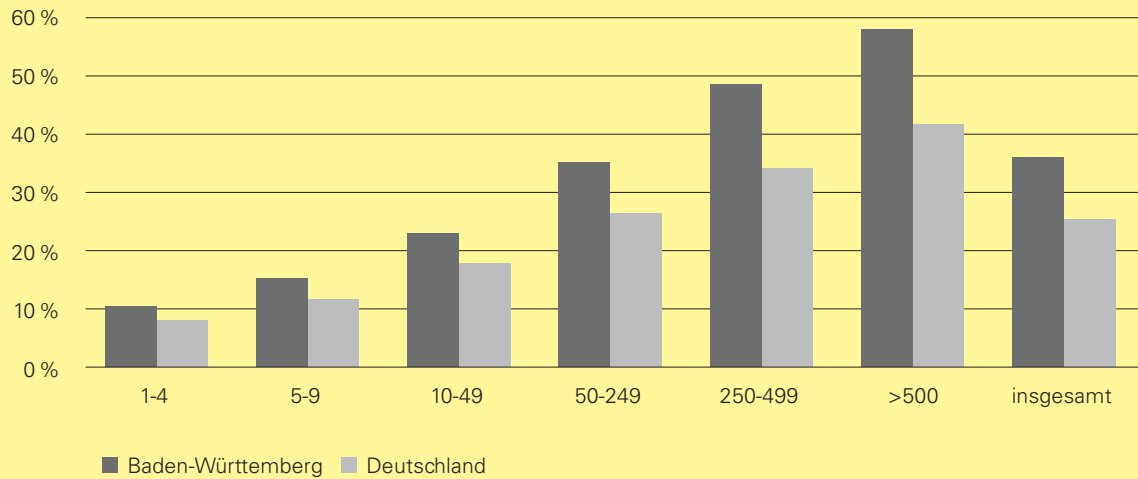
3.2. Sektorale Struktur: Nach wie vor starke Präsenz im Verarbeitenden Gewerbe

Auch wenn der sektorale Wandel die Zusammensetzung von KMU im Zeitverlauf verändert, liegt die relative Stärke des baden-württembergischen Mittelstands immer noch deutlich im Verarbeitenden Gewerbe – und hierbei insbesondere bei mittleren und großen Unternehmen. Dies zeigt sich im Vergleich mit der Struktur in Gesamtdeutschland: Während in der Bundesrepublik insgesamt bspw. ein Viertel aller mittleren Betriebe (mit zwischen 50 und 249 Beschäftigten) zum Verarbeitenden Gewerbe zählt, ist dies in Baden-Württemberg ein Drittel (Tabellen 2a+b). Auch im kleinbetrieblichen Bereich klafft der Anteil verarbeitender Betriebe auseinander. Dies wird genauso mit Blick auf die Beschäftigtenanteile deutlich: In allen Betriebsgrößenklassen weist der Südweststaat prozentual deutlich mehr Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe auf als dies ansonsten in Deutschland zu beobachten ist (Grafik 1). Im gesamten Spektrum der Betriebe mit bis zu 500 Beschäftigten liegt der Beschäftigtenanteil verarbeitender Betriebe im Land 8 %-Punkte über dem in Deutschland, wobei die Anteilsdifferenzen jedoch mit zunehmender Betriebsgröße wachsen.

Analog hierzu entfallen innerhalb des Mittelstands von Baden-Württemberg prozentual etwas weniger Beschäftigte auf die unternehmensnahen Dienstleistungen und den Gesundheitssektor. Die Unterschiede sind jedoch nicht so gravierend wie teilweise erwartet (vgl. Kap. 1). Nicht zuletzt durch die starke Präsenz der Betriebe und Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe liegen die Anteile der unternehmensorientierten Dienstleistungen an der Gesamtwirtschaft in allen Größenklassen zwischen 0,5 und 1,5 %-Punkten unter denjenigen in Deutschland. Etwas deutlicher fallen die Unterschiede im Bereich der „sonstigen“ Dienstleistungen aus, die im Südweststaat einen geringeren Teil ausmachen. Generell gilt auch mit Blick auf den Dienstleistungsbereich, dass unter den Kleinbetrieben die Diskrepanzen zwischen der sektoralen Struktur im Land und im Bund nicht so stark ausgeprägt sind wie im mittleren Größenbereich (Tabellen 3a+b).

V. Anhang

GRAFIK 1: ANTEIL DER BESCHÄFTIGTEN IM VERARBEITENDEN GEWERBE AN ALLEN BESCHÄFTIGTEN INNERHALB VON BETRIEBSGÖSSENKLASSEN 2004



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle 2a: Betriebe (mit sv-pflichtig Beschäftigten) nach Wirtschaftszweigen 2004 Vertikalstruktur in %

– Baden Württemberg –

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-249	250-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	2,9	1,8	1,4	0,3	0,0	0,0	2,3
Energie, Wasser, Bergbau	0,2	0,4	0,7	1,0	1,4	1,4	0,3
Verarbeitendes Gewerbe	10,1	15,3	22,0	32,7	48,9	52,5	14,0
Baugewerbe	9,6	13,0	10,6	4,0	1,8	1,2	10,1
Handel	21,1	22,5	21,0	15,7	7,9	5,4	21,0
Gastgewerbe	8,7	5,3	4,5	1,5	0,4	0,0	7,2
Verkehr und Nachrichten	4,3	4,4	5,7	5,0	3,8	3,5	4,5
Kredit / Versicherungen	2,9	1,7	2,2	3,7	6,0	6,5	2,6
Unternehmensorientierte DL	17,6	12,7	13,5	12,2	8,7	3,9	15,9
Gesundheitswesen	9,6	12,9	6,7	10,7	8,9	14,0	9,8
übrige Dienstleistungen	12,8	9,9	11,7	13,3	12,2	11,6	12,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

V. Anhang

Tabelle 2b: Betriebe (mit sv-pflichtig Beschäftigten) nach Wirtschaftszweigen 2004 Vertikalstruktur in %
– Deutschland –

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-249	250-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	3,8	2,2	2,1	0,8	0,2	0,1	3,1
Energie, Wasser, Bergbau	0,2	0,4	0,7	1,2	1,9	2,6	0,4
Verarbeitendes Gewerbe	8,0	12,0	17,2	24,6	33,6	36,2	10,8
Baugewerbe	9,9	13,2	11,5	5,0	2,1	0,9	10,5
Handel	21,3	23,0	21,5	16,1	9,3	6,0	21,4
Gastgewerbe	8,5	5,4	4,5	2,0	0,8	0,3	7,1
Verkehr und Nachrichten	4,6	5,1	6,6	5,9	5,5	4,9	5,0
Kredit / Versicherungen	2,8	1,7	2,0	3,6	5,4	6,6	2,5
Unternehmensorientierte DL	17,8	13,3	13,6	13,4	10,3	8,0	16,2
Gesundheitswesen	10,2	12,9	7,5	11,5	12,1	17,0	10,3
übrige Dienstleistungen	12,8	10,7	12,7	15,7	18,9	17,3	12,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

Tabelle 3a: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen 2004 Vertikalstruktur in %
– Baden Württemberg –

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-249	250-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	2,6	1,8	1,2	0,2	0,0	0,0	0,7
Energie, Wasser, Bergbau	0,2	0,4	0,7	1,1	1,4	1,0	0,9
Verarbeitendes Gewerbe	11,0	15,7	23,3	35,3	49,0	58,3	35,8
Baugewerbe	10,6	13,1	9,6	3,7	1,7	0,7	5,4
Handel	21,3	22,5	20,4	14,4	7,7	3,8	13,8
Gastgewerbe	8,1	5,3	4,3	1,2	0,4	0,0	2,5
Verkehr und Nachrichten	4,2	4,4	5,8	4,8	3,6	2,1	4,2
Kredit / Versicherungen	2,4	1,7	2,4	3,9	6,2	5,4	3,8
Unternehmensorientierte DL	16,0	12,8	13,3	11,9	8,5	4,6	10,6
Gesundheitswesen	11,9	12,4	6,8	10,5	9,2	13,5	10,5
übrige Dienstleistungen	11,8	10,0	12,2	13,1	12,1	10,4	11,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

**Tabelle 3b: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen 2004 Vertikalstruktur in %
– Deutschland –**

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-249	250-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	3,3	2,2	2,0	0,7	0,2	0,1	1,2
Energie, Wasser, Bergbau	0,2	0,4	0,8	1,3	1,9	2,7	1,4
Verarbeitendes Gewerbe	8,7	12,3	18,2	26,1	33,9	41,8	25,6
Baugewerbe	10,6	13,2	10,5	4,5	2,1	0,7	6,2
Handel	21,5	23,0	20,9	15,2	9,0	4,4	14,9
Gastgewerbe	7,9	5,4	4,4	1,7	0,7	0,2	2,8
Verkehr und Nachrichten	4,6	5,2	6,6	5,8	5,5	4,6	5,5
Kredit / Versicherungen	2,4	1,7	2,2	3,9	5,4	6,5	3,9
Unternehmensorientierte DL	16,2	13,4	13,5	13,3	10,1	6,6	11,9
Gesundheitswesen	12,6	12,4	7,7	11,4	12,2	15,4	11,7
übrige Dienstleistungen	11,9	10,8	13,1	16,1	18,9	17,0	15,0
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

4. Entwicklung der Betriebszahlen und des Beschäftigungsbeitrags von KMU

Im letzten Mittelstandsbericht wurde der Blick auf die Entwicklung in den 90er Jahren gerichtet, wobei die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen im KMU-Bereich nach dem konjunkturellen Umschwung 1992/93 ihre vorherige Schubkraft etwas verloren hatten, aber das Arbeitsplatzvolumen in den Großbetrieben immer noch vergleichsweise stärker zurückgegangen ist. Das war in der Tendenz zunächst auch noch bis Ende der 90er Jahre der Fall, indem die Entwicklung bei KMU etwas günstiger als im großbetrieblichen Bereich ausfiel. Doch der langfristige Trend hat sich im neuen Jahrzehnt nicht in gleicher Weise fortgesetzt (Grafiken 2a-3b). Zwar steigt – was mit den BA-Daten nicht zur Geltung kommt – die Zahl der Mikrounternehmen ungebremst an, doch im Bereich der wirtschaftlichen Einheiten mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in jüngerer Zeit sogar eher ein leichter Rückgang der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen zu beobachten. Dies ist jedoch insgesamt bzw. bei allen Größenklassen der Fall. Die Zahl der „Beschäftigungsbetriebe“ ist seit dem Jahr 2000 per Saldo um insgesamt 10 Tausend gesunken.

In Grafik 3a ist der Index der Entwicklung von Beschäftigten seit 1996 nach Betriebsgrößenklassen abgebildet. Mit den Querschnittsdaten können keine einzelbetrieblichen Entwicklungen, d.h. keine größenklassenübergreifende Wachstums- oder Schrumpfungsprozesse dargestellt werden.⁷ Doch mit Blick auf die jeweiligen Aggregate nehmen die Beschäftigtensummen bis zum Jahr 2000 und teils darüber hinaus noch zu, und seit spätestens 2002 wieder ab. Der zuletzt wieder leichte Anstieg in der Größenklasse von 50 bis 199 Beschäftigten dürfte auf das Schrumpfen der nächst höheren Klasse zurückzuführen sein.

Mit Blick auf die letzten drei Jahre ist damit erstmals seit den 80er Jahren im KMU-Bereich keine günstigere Entwicklung als im großbetrieblichen Bereich zu beobachten. In absoluten Zahlen ist der Beschäftigtenstand sowohl von Klein- als auch von Großbetrieben ungefähr wieder auf demjenigen zur Mitte der 90er Jahre.

In der Bundesrepublik insgesamt zeigt sich ein etwas anderes Muster (Grafik 3b). Dort nimmt das Beschäftigtenaggregat der Kleinbetriebe mit 10 bis 49 Mitarbeitern stärker ab und vor allem das der Großbetriebe. Durch den Vergleich wird deutlich, dass sich zumindest die Großindustrie im Lande – nicht zuletzt aufgrund der Exportstärke – eine relativ günstigere Entwicklung als auf Bundesebene verzeichnete.

V. Anhang

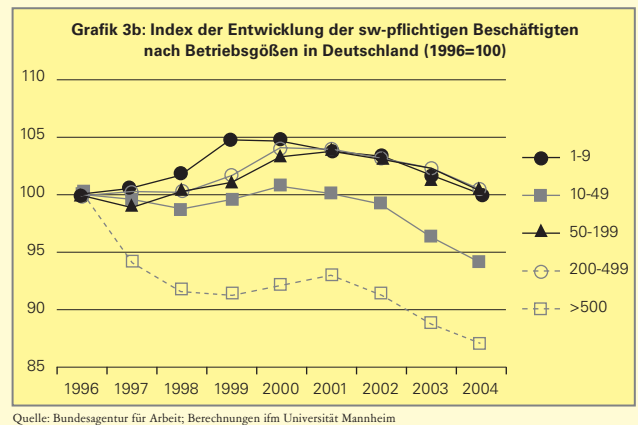
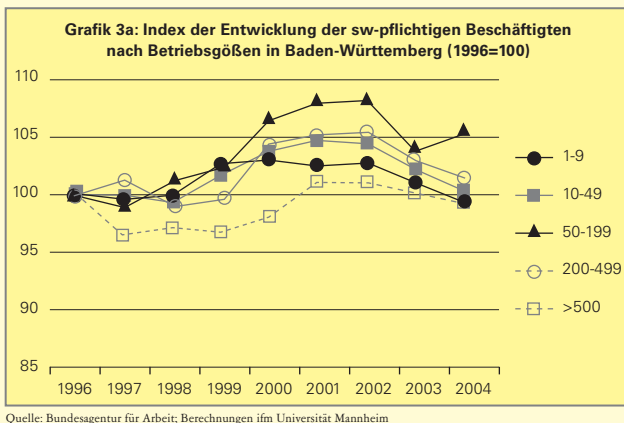
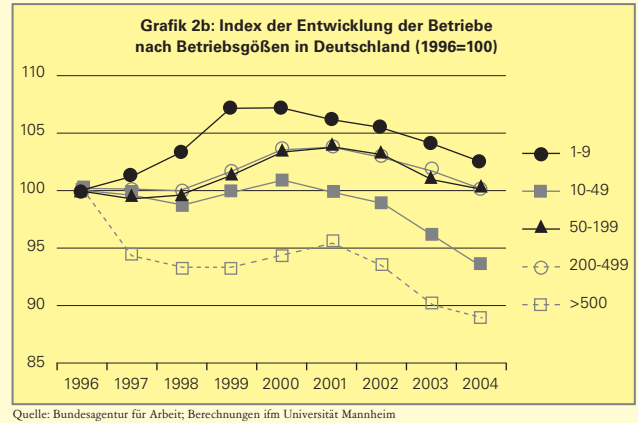
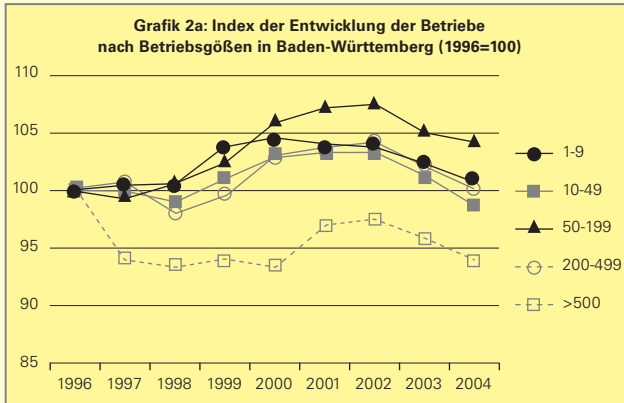


Tabelle 4: Veränderung der Betriebe (mit sv-pflichtig Beschäftigten) nach Wirtschaftszweigen

1999 - 2004 (absolut) – Baden-Württemberg –

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-199	200-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	-107	-39	-52	-5	-1		-204
Energie, Wasser, Bergbau	-50	-18	-33			-3	-104
Verarbeitendes Gewerbe	-1.500	-834	-862	-95	-32	-12	-3.335
Baugewerbe	112	-1.065	-1.291	-165	-15	-1	-2.425
Handel	-3.018	-460	-136	74	-3	-4	-3.547
Gastgewerbe	-183	-84	133	-10	2	-1	-143
Verkehr und Nachrichten	-569	-51	231	48	1		-340
Kredit / Versicherungen	569	22	-125	-50	9	1	426
Unternehmensorientierte DL	1.222	88	723	232	33	-1	2.297
Gesundheitswesen	205	474	410	134	7	7	1.237
übrige Dienstleistungen	-802	141	104	14	6	13	-524
Unbekannt/ Keine Angabe	-539	-7		1			-545
Insgesamt	-4.660	-1.833	-898	178	7	-1	-7.207

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

5. Entwicklung von KMU nach Wirtschaftszweigen

5.1 Einbrüche vor allem im Konsumgüter- und Bausektor

Der Rückgang an Beschäftigten ist sowohl im Zusammenhang mit den sinkenden Betriebszahlen als auch mit den rückläufigen Zahlen an bestehenden Betrieben bestimmter Sektoren und Branchen zu sehen. Legt man einen Beobachtungszeitraum von 5 Jahren bzw. die Saldozahlen von 1999 bis 2004 zugrunde, dann ist der Betriebsbestand allein schon im Verarbeitenden Gewerbe um rund 3.300, im Baugewerbe um 2.400 und im Handel um 3.500 zurückgegangen, wobei dieser Schwund hauptsächlich den kleinbetrieblichen Bereich betrifft (Tabelle 4).

Beschäftigungsmäßig schlagen die Rückgänge nicht so sehr im Handel, sondern vor allem in den mittleren Betriebsgrößen des Konsumgüter verarbeitenden Gewerbes sowie im Baugewerbe zu Buche. Unter den Kleinbetrieben des Verarbeitenden Gewerbes (Betriebe bis 50 Mitarbeitern) ging im Zeitraum seit 1999 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 24.000 und bei den mittleren Betrieben (bis 500 Beschäftigte) um 14.000 zurück (Tabelle 5). Weit

mehr als die Hälfte dieser Verluste im Verarbeitenden Gewerbe entstanden in den Branchen des Konsumgütersektors (u.a. Bekleidung, Möbel- und Nahrungsmittelhandwerk).⁸ Ein Rückgang um 50.000 Arbeitsplätze ist auch im Baugewerbe zu beklagen, wovon 31.000 auf den kleinbetrieblichen Bereich entfallen. Das heißt, in diesen Sektoren machte sich vermutlich die schwache Binnennachfrage bemerkbar. Die Beschäftigtenverluste im Konsumgütersektor dürften aber auch der zunehmenden Konzentration in manchen Branchen sowie der fortschreitenden Globalisierung bzw. der Konkurrenz aus den Billiglohnländern zu schulden sein. Soweit sich dies in Importen bemerkbar macht, konnten hiervon die kleineren Betriebe offenbar weniger profitieren, denn auch im Großhandel zeigen sich über die gesamte Zeitspanne betrachtet eher noch Beschäftigtenverluste. Im Facheinzelhandel (ohne Nahrungsmittel) nahm die Zahl der Beschäftigten in den Kleinbetrieben (unter 50 Mitarbeitern) um über 7.000 ab. Interessanterweise ist die Entwicklung im Gastgewerbe eher geteilt, denn während die Zahl der kleinbetrieblichen Arbeitsplätze in der getränkegeprägten Gastronomie zurückging, nahm sie in den Speiserestaurants sogar zu.

**Tabelle 5: Veränderung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen
1999 - 2004 (absolut) – Baden-Württemberg –**

	Betriebe mit ... bis ... Beschäftigten						Insg.
	1-4	5-9	10-49	50-199	200-499	> 500	
Land- u. Forstwirtschaft	- 1	- 265	- 845	- 274	- 207		- 1.592
Energie, Wasser, Bergbau	- 99	- 109	- 694	- 82	557	- 4.559	- 4.986
Verarbeitendes Gewerbe	- 3.369	- 5.685	- 14.890	- 7.668	- 6.588	- 5.114	- 43.314
Baugewerbe	- 220	- 7.250	- 23.993	- 13.840	- 4.912	- 137	- 50.352
Handel	- 5.315	- 2.888	- 2.368	7.928	150	- 612	- 3.105
Gastgewerbe	- 592	- 378	2.479	- 628	528	- 615	794
Verkehr und Nachrichten	- 730	- 289	5.858	4.751	- 1.840	- 709	7.041
Kredit / Versicherungen	723	128	- 3.370	- 4.100	3.557	2.081	- 981
Unternehmensorientierte DL	2.016	876	16.563	21.974	13.639	8.115	63.183
Gesundheitswesen	1.014	2.866	8.288	13.829	2.148	9.940	38.085
übrige Dienstleistungen	- 550	1.082	1.820	259	1.894	14.487	18.992
Unbekannt/ Keine Angabe	- 630	- 47	35	134			- 508
Insgesamt	- 7.753	- 11.959	- 11.117	22.283	8.926	22.877	23.257

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

5.2 Technologiebereiche im Produzierenden Gewerbe gegenwärtig ohne Zugkraft

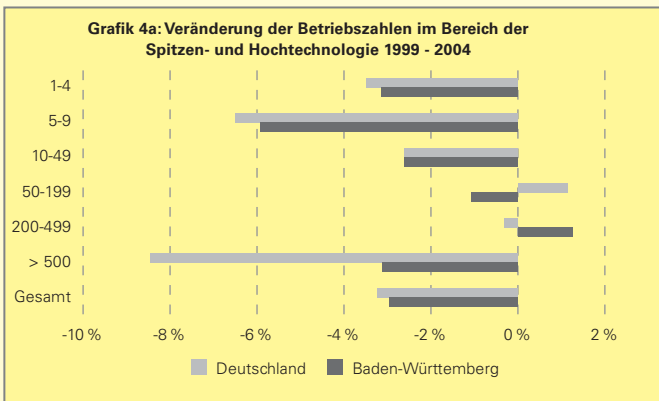
Flexible Spezialisierung und technologisches Know-how waren vor allem in den 80er und 90er Jahren die Triebfedern kleinbetrieblicher Prosperität und begründeten letztlich auch einen betriebsgrößenspezifischen Paradigmenwechsel.⁹ Diese Kräfte scheinen gegenwärtig weniger wirksam, denn im Beobachtungszeitraum gingen in den produzierenden Branchen die der Spitzen- und der hochwertigen Technologie zuzuordnen sind (etwa in der Herstellung von Spezialmaschinen und -werkzeugen), die Betriebs- und Beschäftigtenzahlen – zumindest bei den Kleinbetrieben – um einige Procente zurück. Dies ist aber in Deutschland insgesamt ähnlich der Fall (Grafik 4a). Allerdings fallen die Betriebe in diesen Bereichen absolut betrachtet weniger ins Gewicht. Spitzentechnologie und hochwertige Technologie zusammengekommen sind hier rund 7.000 Kleinbetriebe (unter 50 Beschäftigten) aktiv, wobei sich die Zahl seit 1999 um rund 250 Betriebe verringert hat. Im Bereich mittlerer Größen halten sich Gewinne und Verluste in etwa die Waage. (Die

abgebildeten prozentualen Veränderungen bei Großbetrieben beruhen auf geringen Absolutzahlen.)

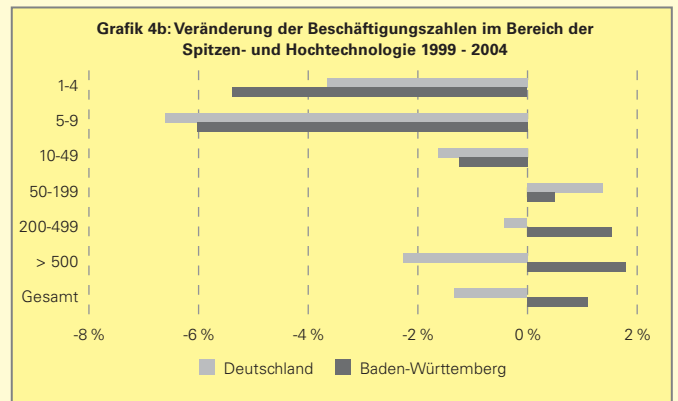
Die Entwicklung der Beschäftigung zeigt ein ähnliches Bild (Grafik 4b). Die Arbeitsplätze gehen im Bereich der Kleinbetriebe um etwa 6% zurück. Der gesamte Kleinbetriebsbereich weist gegenüber 1999 rund 1.700 Beschäftigte weniger aus. In den der Spitzentechnologie zugehörigen Branchen ist aber auch insgesamt die Zahl der Betriebe sowie der Beschäftigten gesunken, so dass ein größenklassenübergreifender Schrumpfungsprozess einsetzte, der per Saldo zu einem leichten Anwachsen im mittleren Größensegment führte.

5.3 Wachstumsträger sind wissensintensive Dienstleistungen

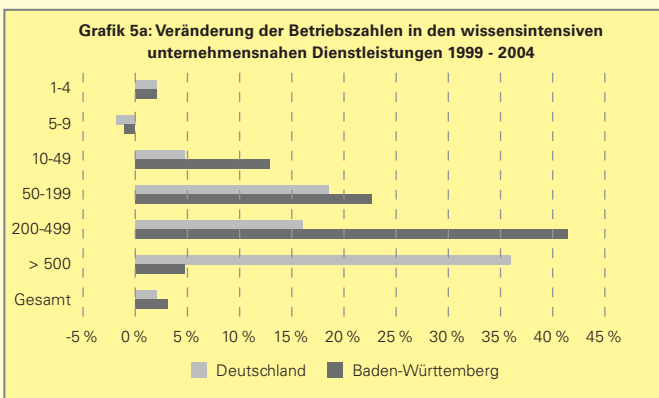
Wenn trotz der bislang geschilderten Entwicklungen im 5-Jahreszeitraum (und im Saldo) wenigstens in einzelnen Segmenten ein Plus in den Betriebs- und Beschäftigtenzahlen des Mittelstands erscheint, dann ist dies fast ausschließlich auf die Nachfrage nach moderneren Dienstleistungen zurückzuführen. Im Feld der unternehmensorientierten Servi-



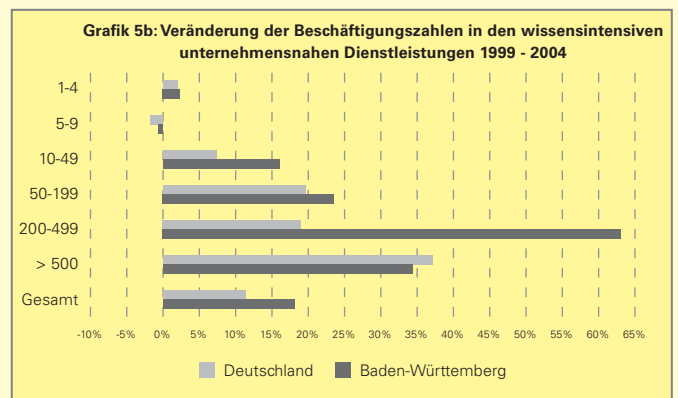
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen ifm Universität Mannheim

leistungen zeigt sich in allen Größenklassen ein positiver Saldo. In absoluten Zahlen kamen hier im mittelständischen Bereich über 2.000 Betriebe und rund 55.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte hinzu.

Längst erweisen sich bei wachsender Internationalisierung von Produktion und Dienstleistung spezialisiertes Wissen und hohe Problemlösungskompetenz für kleine und mittlere Unternehmen als entscheidende Faktoren im Wettbewerb. Nicht nur die technische, sondern auch die wirtschaftliche und rechtliche Beratung waren schon immer Domänen der Freien Berufe. Fasst man hier den gesamten Bereich der unternehmensorientierten und gleichzeitig wissensintensiven Dienstleistungen zusammen, dann handelt es sich um insgesamt 34.000 Betriebe, von denen 29.000 weniger als 10 Beschäftigte haben. Hier ist seit 1999 die Zahl der Kleinbetriebe mit bis zu 4 Mitarbeitern zwar nur leicht bzw. um rund 2%, aber immerhin gegen den gesamtwirtschaftlichen Trend gewachsen (Grafik 5a). Stärkere prozentuale Betriebszuwächse zeigen sich in den mittleren Größenklassen.

Ähnlich verlief die Beschäftigungsentwicklung (Grafik 5b). Schaut man hier zusätzlich noch eine Klassifikationsebene tiefer, kommt der auffälligste Zuwachs in der Wirtschaftsgruppe Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung zur Geltung, wo allein im kleinbetrieblichen Bereich (unter 50 Mitarbeitern) per Saldo rund 7.500 Arbeitsplätze (+14%) hinzukamen.¹⁰ Unter den mittelgroßen Betrieben sind es nochmals soviel. Eine ähnliche Entwicklung verzeichnet auch der Bereich der EDV-Dienstleister: In den mit Software, Hardware und Datenbanken und -verarbeitung befassten kleineren Dienstleistungsbetrieben ist die Zahl der Arbeitsplätze um ein Drittel bzw. um über 6.000 gewachsen.

Das Entwicklungsmuster im Feld der wissensintensiven unternehmensnahen Dienstleistungen ähnelt in der Tendenz demjenigen auf Bundesebene. Allerdings fallen in Baden-Württemberg die Beschäftigtenzuwächse in den mittleren Größenklassen prozentual höher aus.

Aber nicht allein die unternehmensorientierten Dienste bilden die Schubkraft im strukturellen Wandel. Die Kombination aus medizinischem Fortschritt, demografischer Entwicklung und (relativ betrachtet noch immer hohem) Wohlstandsniveau sorgt für eine bleibende Nachfrage nach heilenden, pflegenden und anderen kurativen Diensten. D.h. auch im Gesundheitswesen erhöht sich trotz Kostendruck die Zahl der Betriebe, die im Beobachtungszeitraum um

1.200 zunahm. Hier handelt es sich überwiegend um kleine Praxen und Labors. Die Zahl der Beschäftigten ist allerdings eher in den Betrieben mittlerer Größe gewachsen und mit hin bei Anstalten, die nur bedingt dem Bereich der privaten Wirtschaft zuzuordnen sind.

6. Gründungen und Schließungen

Die Bedeutung des Mittelstands wird nicht nur durch das Leistungspotenzial im Unternehmensbestand sondern mindestens genauso durch neue und junge Unternehmen bestimmt. Eine moderne Wirtschaft ist auf Existenzgründungen angewiesen. Sie gelten als Zeichen für wirtschaftliche Vitalität und die Durchsetzungskraft neuer Ideen. Gründungen und Schließungen sind sowohl das Ergebnis als auch die Triebfedern des strukturellen Wandels, indem einerseits Impulse gesetzt und andererseits die Märkte von unrentablen Organisationen bereinigt werden. Junge Unternehmen sind aber keinesfalls immer ein Garant für neue Ideen und es sterben nicht unbedingt nur die alten Unternehmen. So haben die vor einiger Zeit eingesetzten Instrumente der Arbeitsmarktpolitik, insbesondere der Existenzgründungszuschuss, einerseits einen Gründungsboom andererseits aber auch Zweifel an der Bestandsfähigkeit von Gründungen entfacht, soweit sie aus der Not erfolgen. Derzeit ist es jedoch noch zu früh, um die nachhaltige Wirkung der Förderinstrumente einschätzen zu können. Es sind neben den institutionellen ohnehin wesentlich mehr Faktoren, wie die persönlichen Eigenschaften von Gründern sowie die jeweiligen Umfeldbedingungen, die das Gründungs- und Fluktuationsgeschehen beeinflussen.

6.1 Umfang und Art der Gründungen

Im Verlauf des Jahres 2004 wurden in Baden-Württemberg über 116.000 Gewerbe angemeldet, die jedoch nicht gänzlich als Neugründungen zu werten sind. Darunter entfallen 9% auf Zuzüge infolge von Verlagerungen sowie 8% auf Übernahmen (z.B. durch Vererbung oder Kauf). So verbleiben rund 96.000 Neuerrichtungen, also Betriebe, die bisher noch nicht am Markt aufgetreten sind (Tabelle 6). Allerdings handelt es sich auch hierbei nicht sämtlich um Existenzgründungen im klassischen Sinne: Abzüglich der Zweigniederlassungen

V. Anhang

bzw. der unselbständigen Zweigstellen bestehender Unternehmen, verbleiben 90.000 Neugründungen, von denen wiederum 14.000 als sog. „Betriebsgründungen“ mit voraussichtlich größerer wirtschaftlicher Substanz (Eintrag in das Handelsregister, Handwerksrolle oder Beschäftigung mindestens einer Person) zu bezeichnen sind. Unter den 76.000 „sonstigen“ Neugründungen, die diese Eigenschaften nicht erfüllen, lassen sich 27.000 neue Existenzen ausmachen, die ihr Gewerbe im Nebenerwerb betreiben.

6.2 Starke Zunahme an Neugründungen

Die Zahl der im Jahr 2004 in Baden-Württemberg erfolgten Gewerbebeanmeldungen ist im Vergleich zum Vorjahr deutlich, das heißt um 14% gestiegen. Werden nur die Betriebsgründungen mit höherer Substanz (jedoch ohne Zweigniederlassungen) sowie die sonstigen Neugründungen betrachtet, dann ist diese Zahl seit einem vorübergehenden Tiefstand im Jahr 2000 von rund 66.000 auf 90.000 bzw. um über ein Drittel angewachsen (Grafik 6). Der eigentliche Anstieg setzte allerdings erst zwischen dem Jahr 2002 und 2003

ein. Hier erfolgte ein Sprung nach oben, der auf die große Zahl an sog. „sonstigen Neuerrichtungen“ mit schwächerer wirtschaftlicher Substanz zurückging, während die Betriebsgründungen, soweit von größerer Bedeutung, sogar zunächst rückläufig waren, aber zwischen 2003 und 2004 wieder zahlenmäßig zunahmen.

Dieses Entwicklungsmuster weist darauf hin, dass sich hier zum einen die seit 2003 durch Existenzgründungszuschuss („Ich-AG“) und durch Überbrückungsgeld geförderten Gründungen aus der Arbeitslosigkeit bemerkbar machen. In der Bundesrepublik insgesamt wurden allein im Jahr 2004 rund 361.000 Gründungen durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert. Dies ist eine Zahl, die weit über die Hälfte aller Gründungen insgesamt ausmacht.¹¹ In Baden-Württemberg ist nach bisherigen Schätzungen von einem ähnlichen Anteil auszugehen. Zum anderen jedoch ist der neuerliche Anstieg der Zahl an Gründungen mit höherer wirtschaftlicher Substanz auch ein Hinweis darauf, dass das Gründungsgeschehen durch weitere Faktoren und Kräfte gelenkt wird. Auf einige Merkmale der Struktur „neuer Selbständigkeit“ wird an anderer Stelle noch eingegangen.

Tabelle 6: Gewerbebeanmeldungen nach Gründungsart 1996-2004

– Baden-Württemberg –

Jahr	Gewerbebeanmeldungen insgesamt	Neuerrichtungen insgesamt ¹⁾			sonstige Neuerrichtungen ³⁾	Übernahmen	Zuzüge infolge Verlagerung
		echte Neuerrichtungen ²⁾					
		Betriebsgründungen insgesamt	Hauptniederlassungen	Zweigniederlassungen			
1996	98.809	25.034	19.719	5.315	51.768	16.630	5.377
1997	99.755	23.811	18.513	5.298	53.065	17.553	5.326
1998	99.109	23.395	18.167	5.228	51.641	17.781	6.292
1999	96.678	23.476	17.853	5.623	49.195	17.740	6.267
2000	94.109	23.252	17.442	5.810	48.702	16.361	5.794
2001	91.341	22.425	17.158	5.267	49.568	14.518	4.830
2002	91.310	22.044	16.867	5.177	50.081	14.627	4.558
2003	101.975	18.988	13.729	5.259	62.143	11.626	8.751
2004	116.463	20.467	14.272	6.195	75.783	9.805	9.890

¹⁾ Die seit 2003 erfassten „Umwandlungen“ sind bei den Neuerrichtungen nicht enthalten.

²⁾ Gründungen die entweder im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister eingetragen sind, oder die Handwerkskategorie besitzen oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigen (Gründungen mit vermutlich größerer wirtschaftlicher Substanz).

³⁾ Gründung durch einen Minderkaufmann (Kleingewerbe), der also keine Eintragung in ein Register hat, der keine Handwerkskarte besitzt und keine Arbeitnehmer beschäftigt oder Gründung eines Gewerbes, das im Nebenerwerb betrieben wird.

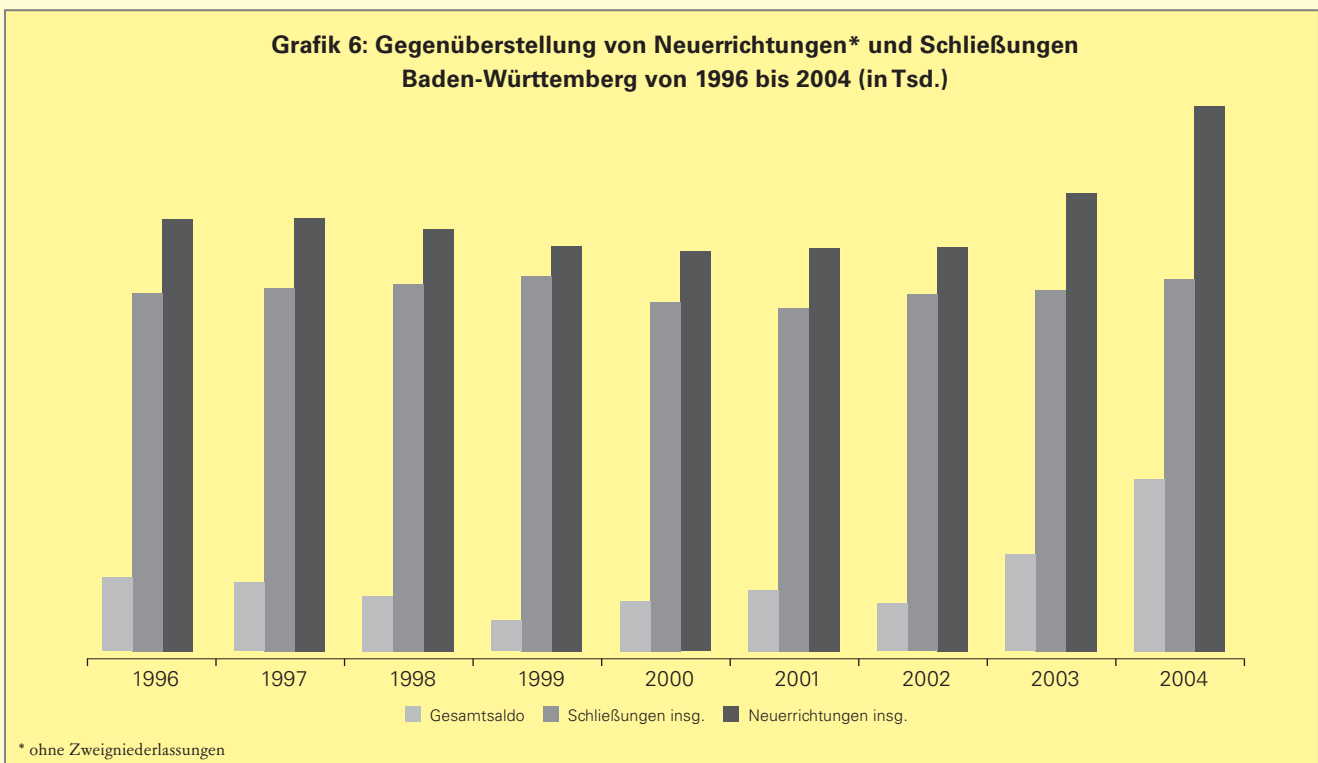
6.3 Zahl der Schließungen wächst parallel

Stellt man den Anmeldungen bzw. Neugründungen zur besseren Vergleichbarkeit wiederum nur die Zahl der Abmeldungen ohne die von Zweigniederlassungen (und auch ohne Verlagerungen und Übergaben) gegenüber, dann wurden im Jahr 2004 nicht ganz 62.000 Schließungen vorgenommen, darunter 11.000 von größerer wirtschaftlicher Bedeutung. Auch diese Zahl hat sich seit 2001 wieder erhöht, was bei steigenden Gründungszahlen auch nicht unbedingt verwundert. Anfang dieses Jahrzehnts wurden jährlich noch rund 57.000 Gewerbe (der hier ausgewählten Kategorie) abgemeldet. Die Frage ist allerdings in welchem Verhältnis sich Gründungen und Schließungen entwickeln. In Grafik 6 ist zur besseren Übersicht der (rein rechnerische) Saldo aus beiden Bewegungen dargestellt. Über den längeren Zeitraum seit Mitte der 90er Jahre betrachtet nimmt der Saldo zunächst ab, was als Hinweis auf einen jährlich geringer werdenden Überschuss gewertet werden kann. In den letzten 5 Jahren nimmt der Überschuss allerdings wieder zu und zwischen 2002 und 2004 ist er besonders stark angewachsen. Hier ist allerdings Vorsicht bei der Interpretation geboten, denn

dieser wachsende Überschuss ist wesentlich das Ergebnis steigender „sonstiger“ Neuerrichtungen mit geringer wirtschaftlicher Substanz, während die „sonstigen“ Schließungen (als adäquates Pendant) nicht in gleichem Maße steigen. Inwieweit dies damit zusammenhängt, dass die Fördergelder bei einer Gründung aus der Arbeitslosigkeit in vielen Fällen noch in Anspruch genommen werden bzw. keine Abmeldung von nicht mehr aktiven Unternehmen erfolgte, kann noch nicht abgeschätzt werden.

7. Dynamik beruflicher Selbständigkeit

Die Bedeutung und Entwicklung beruflicher Selbständigkeit steht im Zusammenhang mit den dargestellten Gründungsaktivitäten und der Zahl und Entwicklung von Betrieben. Allerdings handelt es sich keineswegs um deckungsgleiche wirtschaftliche Aggregate und sie unterliegen auch nicht unbedingt den gleichen Einflüssen. Ohnehin lässt sich mit den Gründungs- und Betriebsdaten nur ein Teil der wirtschaftlich selbständigen Einheiten beobachten – sei es weil nur bestimmte Wirtschaftsbereiche oder weil nur ein Ausschnitt



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Gewerbeanzeigen), Berechnungen ifm Universität Mannheim

V. Anhang

des gesamten Spektrums an Größen abgebildet wird. Viel entscheidender ist, dass die Entwicklung unternehmerischer Aktivitäten durch die individuellen Fähigkeiten und Kalküle von Personen initiiert und befördert werden. Daher sind Daten und Einschätzungen nicht nur zum wirtschaftlichen Profil sondern auch zur Zusammensetzung von Selbständigen erforderlich. Dies verlangt personenbezogene Informationen, die nachfolgend durch die Aufbereitung von Mikrozensuszahlen gewonnen werden.

7.1 Neue Rekordmarke in der Zahl der Selbständigen im Land

Bereits im Jahr 2003 hat die Zahl der Selbständigen im Land die Marke von einer halben Million überschritten und liegt nunmehr (2004) bei 507.000. Dieser Level wurde seit den 1960er Jahren nicht mehr erreicht. Allein schon im Zeitraum seit 1991 ergibt sich in Baden-Württemberg eine Zunahme um 80.000 Selbständige, was einer Steigerung um 19% entspricht (Grafik 7). Da im gleichen Zeitraum die Zahl der abhängig Beschäftigten nur leicht anstieg, hat sich die Selbständigenquote (als Anteil Selbständiger an den Erwerbstätigen)

seitdem um 1,5%-Punkte auf nunmehr 10,3% erhöht.

Diese Entwicklung steht nicht allzu sehr im Einklang mit der dargestellten Entwicklung von Betrieben mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, weil sich gleichzeitig der Charakter unternehmerischer Aktivitäten gewandelt hat. Mit dem Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft haben sich grundlegend neue Chancen zur Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit eröffnet. Dies zeigt sich u.a. daran, dass im Zuge von Individualisierung, Flexibilisierung und Informatisierung die Grenzen zwischen selbständiger und abhängiger Erwerbsarbeit flüssiger wurden und mit der Vernetzung und Auslagerung von Arbeit auch neue Unternehmensformen entstanden sind. Allerdings ist der Trend zu einer „neuen Selbständigkeit“ nicht nur von Chancen sondern teilweise auch von Nöten bestimmt. Wie zuvor schon die Gründungszahlen nahe legen, dürfte ein Teil der Aktivitäten auch auf geförderte Gründungen aus der Arbeitslosigkeit zurückzuführen sein (Überbrückungsgeld und Ich-AG).

Eine zentrale Beobachtung ist, dass die Form und Zusammensetzung von Selbständigkeit im Zeitverlauf heterogener wird. Dies kommt bspw. in der Zunahme an allein arbeiten-

Tabelle 7: Gewerbeabmeldungen nach Schließungsart 1996-2004*)
– Baden-Württemberg –

Jahr	Gewerbeabmeldungen insgesamt	Schließungen insgesamt ¹⁾			Verlagerungen	Aufgabe eines weiterhin bestehenden Betriebes	
		echte Schließungen ²⁾					sonstige Schließungen ³⁾
		Betriebsaufgaben insgesamt	Hauptniederlassungen	Zweigniederlassungen			
1996	84.941	13.414	11.297	2.117	47.996	6.553	16.978
1997	88.160	12.669	11.432	1.237	48.707	7.601	19.183
1998	90.625	13.434	12.086	1.348	48.610	8.388	20.193
1999	90.627	12.883	11.676	1.207	50.286	8.125	19.333
2000	84.972	16.438	11.989	4.449	45.823	7.912	14.799
2001	81.576	16.557	12.269	4.288	44.391	7.813	12.815
2002	84.108	17.620	12.828	4.792	46.193	7.694	12.601
2003	86.112	14.603	10.406	4.197	49.352	10.027	12.130
2004	88.298	15.229	11.000	4.229	50.548	10.859	9.360

¹⁾ Die seit 2003 erfassten „Umwandlungen“ sind bei den Schließungen nicht enthalten

²⁾ Schließungen die entweder im Handels-, Vereins- oder Genossenschaftsregister eingetragen sind, oder die Handwerkseigenschaft besitzen oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigen (Schließungen mit vermutlich größerer wirtschaftlicher Substanz).

³⁾ Schließungen durch einen Minderkaufmann (Kleingewerbe), der also keine Eintragung in ein Register hat, der keine Handwerkskarte besitzt und keine Arbeitnehmer beschäftigt oder Gründung eines Gewerbes, das im Nebenerwerb betrieben wird.

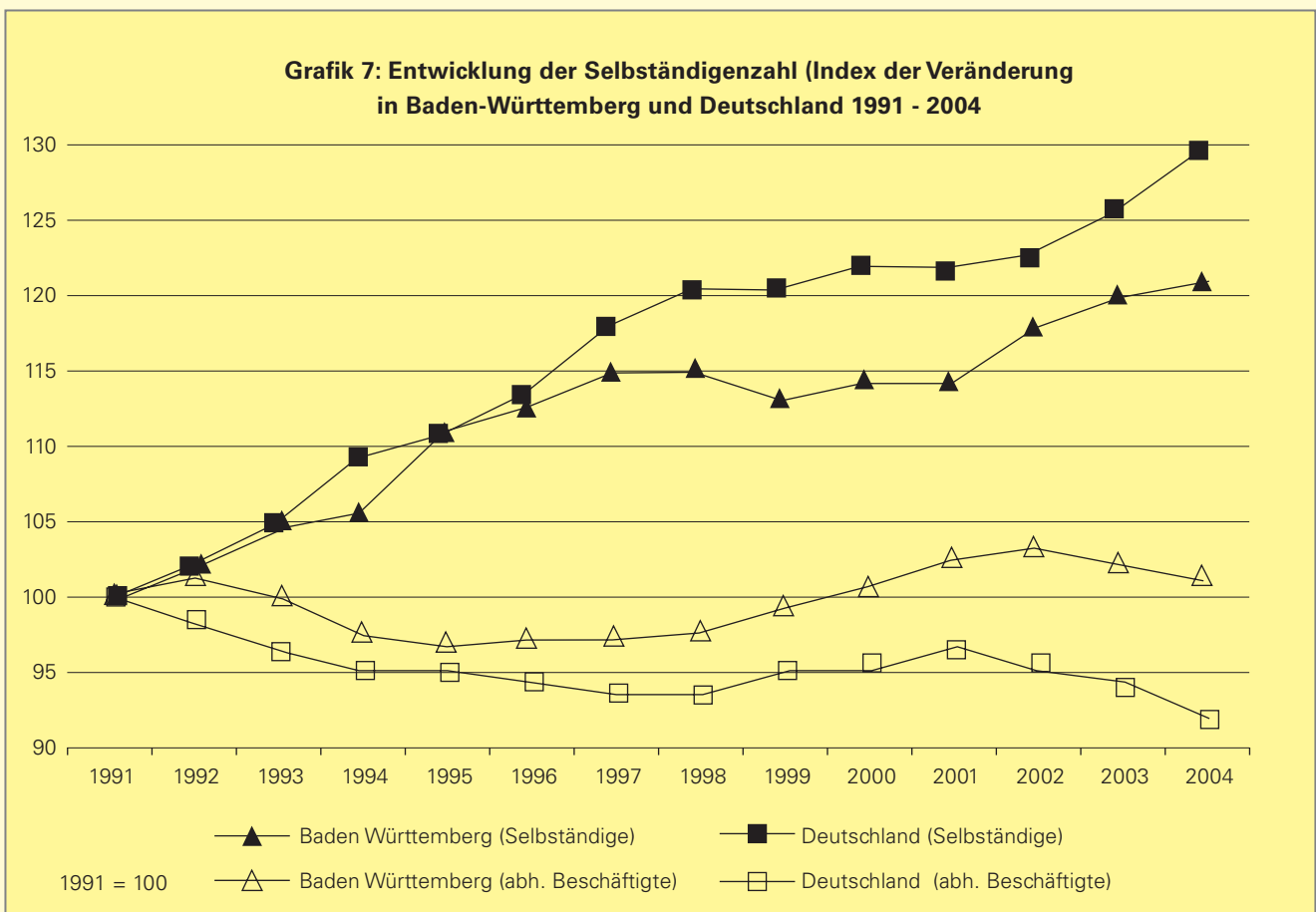
den Selbständigen sowie an selbständigen Frauen und Migranten zur Geltung. Auf diese Gruppen, die maßgeblich zur Gesamtentwicklung unternehmerischer Aktivität beitragen, wird nachfolgend noch eingegangen. Zunächst wird jedoch ein Vergleich mit der Entwicklung auf Bundesebene gezogen.

7.2 Entwicklung in Baden-Württemberg im Vergleich

In Gesamtdeutschland ist die Zahl der Selbständigen seit 1991 um 27% und damit etwas stärker als in Baden-Württemberg gestiegen (Grafik 7). Auch innerhalb des zuvor verwendeten Beobachtungszeitraums (seit 1999) beträgt der Zuwachs im Südwesten 6,3% und in Deutschland insgesamt 7,2%. Die Unterschiede in den Zuwachsraten variieren noch stärker in Bezug auf einzelne Wirtschaftszweige: So ist bspw. in Deutschland die Zahl der unternehmensorientierten

Dienstleister seit Anfang des Jahrzehnts um 24% in Baden-Württemberg aber nur um 17% gestiegen. Hinzu kommt, dass im Land die Zahl der Selbständigen in den sonstigen persönlichen Dienstleistungen eher stagniert, während sie auf Bundesebene deutlich wächst. Das heißt, während in diesen Feldern Baden-Württemberg hinsichtlich der Entwicklung von „Beschäftigungsbetrieben“ eine etwas günstigere Bilanz v.a. im mittleren Größenbereich aufweist (Kap. 5.3), fällt diese Bilanz im kleinbetrieblichen bzw. im Bereich beruflicher Selbständigkeit schlechter als auf Bundesebene aus. Inwieweit dies auf die günstigere Arbeitsmarktlage in Baden-Württemberg oder aber auf einen höheren Anteil unternehmensintern erbrachter Dienste zurückzuführen ist, wäre zu prüfen.

Im Ranking der Selbständigenquoten liegt das Land eher im Mittelfeld der westdeutschen Bundesländer, was teils auch aus der sektoralen Struktur resultiert. An der Spitze liegen



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); Berechnungen ifm Universität Mannheim

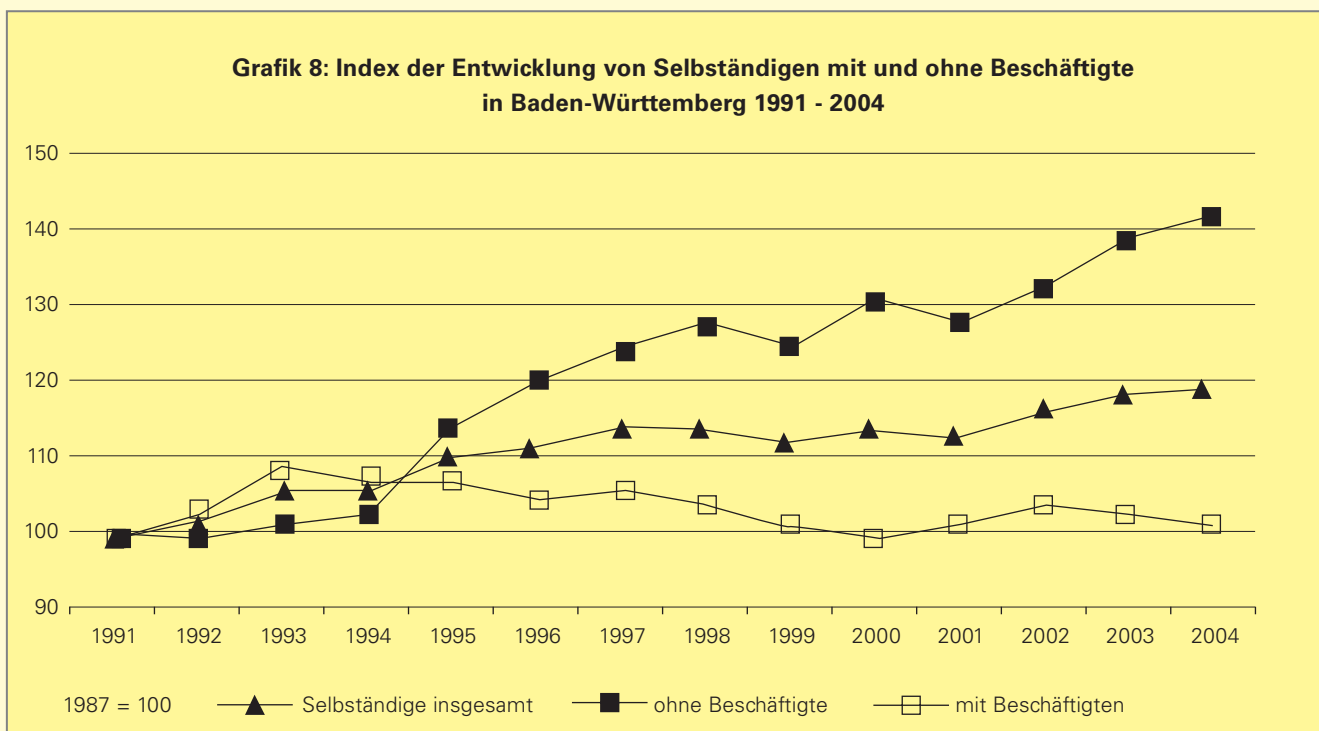
die Stadtstaaten Berlin und Hamburg, da die urbanen Zentren eine stärkere Konzentration an Dienstleistungen und daher mehr Selbständige aufweisen, während industriell geprägte Länder wie Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen, eher durch größere Unternehmen mit starken Belegschaften geprägt sind.

7.3 Immer mehr Selbständige arbeiten ohne Beschäftigte

Seit jeher werden Unternehmen nicht nur von Industriekapitänen und Managertypen sondern insbesondere von Personen geleitet, die weniger nach Marktmacht und Größe, sondern weit mehr nach beruflicher Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung streben. Viele hegen aber auch deswegen keine Wachstumsabsichten, weil ihre Tätigkeiten darauf angelegt sind, nur einen Arbeitsplatz für sich, aber nicht für andere zu schaffen. Aus diesen und anderen Gründen arbeitet ein beachtlicher Teil der Selbständigen schon immer ohne weitere (bezahlte) Beschäftigte.¹² In Baden-Württemberg haben derzeit 266.000 Selbständige und damit gut über die Hälfte (52%) keine Mitarbeiter. Bereits im letzten Mittelstandsbericht wurde darauf hingewiesen, dass der Umfang an

Ein-Personen-Unternehmen wächst. Dieser Trend hält nach wie vor an: Gegenüber 1999 hat sich die Zahl der Soloselbständigen nochmals um 32.000 erhöht, während sich diejenige der Arbeitgeberselbständigen sogar um 1.000 verringerte. Die Zahl der Selbständigen mit Beschäftigten schwankt bereits seit Ende der 80er Jahre um rund eine viertel Million. Dies bedeutet, dass die Zunahme an Selbständigen insgesamt seit geraumer Zeit (per Saldo) nahezu ausschließlich auf die Expansion unter den Alleinarbeitenden zurückzuführen ist (Grafik 8).

Dieser Zuwachs dürfte zum großen Teil nicht nur auf Gründungen aus der Arbeitslosigkeit sondern vor allem auf Flexibilisierungsstrategien bzw. neue technologische und arbeitsorganisatorische Entwicklungen (Outsourcing, Networking, Telearbeit usw.), aber auch auf den Bedarf an Expertisen zurückzuführen sein. In bestimmten Branchen, insbesondere im Bereich freiberuflicher Leistungen, kommt dem Wissen und der Qualifikation von Selbständigen eine teils größere Bedeutung zu als der Verfügung über zusätzliche Arbeitskräfte. Die Hälfte aller Soloselbständigen Baden-Württembergs arbeitet im Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen sowie in den „sonstigen“ Dienstleistungen, darunter auch die Kultur- und Gesundheitsberufe. Allein schon in



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); Berechnungen ifm Universität Mannheim

den letzten 5 Jahren hat sich hier die Zahl der „Solisten“ um fast ein Fünftel erhöht.

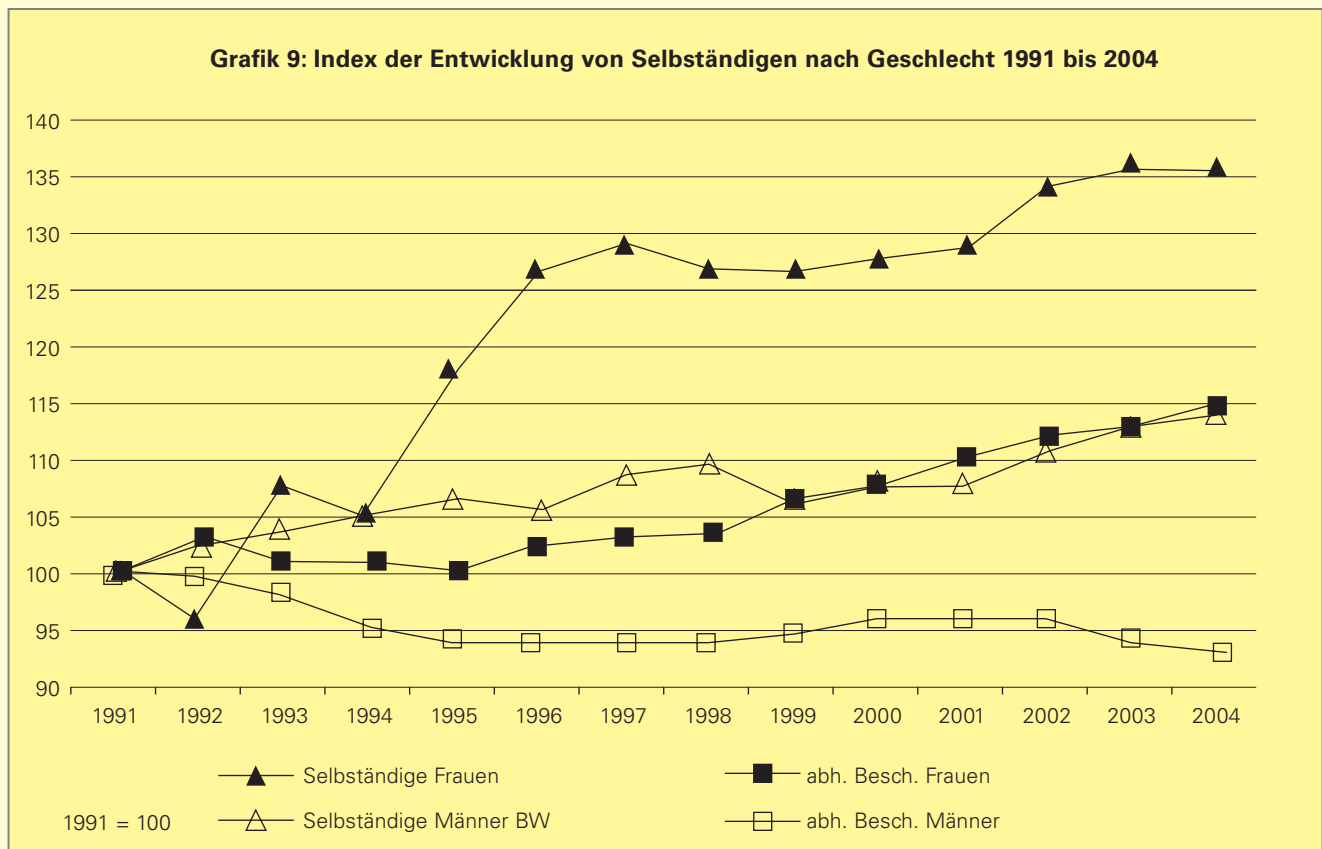
7.4 Zahl selbständiger Frauen nimmt zu, aber Geschlechterdiskrepanz bleibt

Frauen sind in der beruflichen Selbständigkeit seit langem unterrepräsentiert, doch ihre Zahl nimmt überproportional zu: Sie ist in Baden-Württemberg seit Anfang der 90er Jahre um 36% (Grafik 9) und im hier im Fokus stehenden Beobachtungszeitraum seit 1999 um 7% auf 136.00 im Jahr 2004 gestiegen. Demgegenüber hat die Zahl selbständiger Männer im jeweils adäquaten Zeitraum lediglich um 13% bzw. um 6% zugenommen. Dieser Zuwachs erfolgt allerdings auf einem eher niedrigen Niveau, denn der Frauenanteil an allen Selbständigen lag 1991 bei nur knapp unter einem Viertel (23%) und beträgt auch heute nur etwas mehr als ein Viertel (27%). Das heißt an der Geschlechterdiskrepanz hat sich im Zeitverlauf wenig verändert, was sich auch in der Selbständigenquote von Frauen ausdrückt. Sie ist mit 6,1% nicht mal halb so hoch wie die der Männer (13,6%).

Bemerkenswert ist im übrigen, dass die Zahl selbständiger Frauen in Baden-Württemberg zwischen 2003 und 2004 nicht mehr zugenommen hat, obwohl Frauen sogar fast die Hälfte an allen Ich-AG-Gründungen ausmachen. Dies relativiert zum einen den diskutierten Zusammenhang zwischen „neuer“ Selbständigkeit und neuen Arbeitsmarktinstrumenten und verwundert zum anderen, weil auf Bundesebene der Boom an Gründerinnen eher ungebremst verlief.

7.5 Ausländer machen sich vermehrt selbständig, aber hierzulande vergleichsweise noch wenig

Die Selbständigengruppe mit der größten Dynamik ist – zumindest über den Zeitraum seit Anfang der 90er Jahre betrachtet – die der Migranten. In Baden-Württemberg stieg die Zahl der ausländischen Selbständigen seit 1991 um 78%, die der deutschen aber „lediglich“ um 15% (Grafik 10). Allerdings stellte sich der größte Zuwachs bereits in der ersten Hälfte der 90er Jahre ein und erst wieder Anfang dieses Jahrzehnts schnellte die Zahl nach oben. Dieser Zuwachs an unternehmerischen Aktivitäten beruht nur zu einem gering-



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); Berechnungen ifm Universität Mannheim

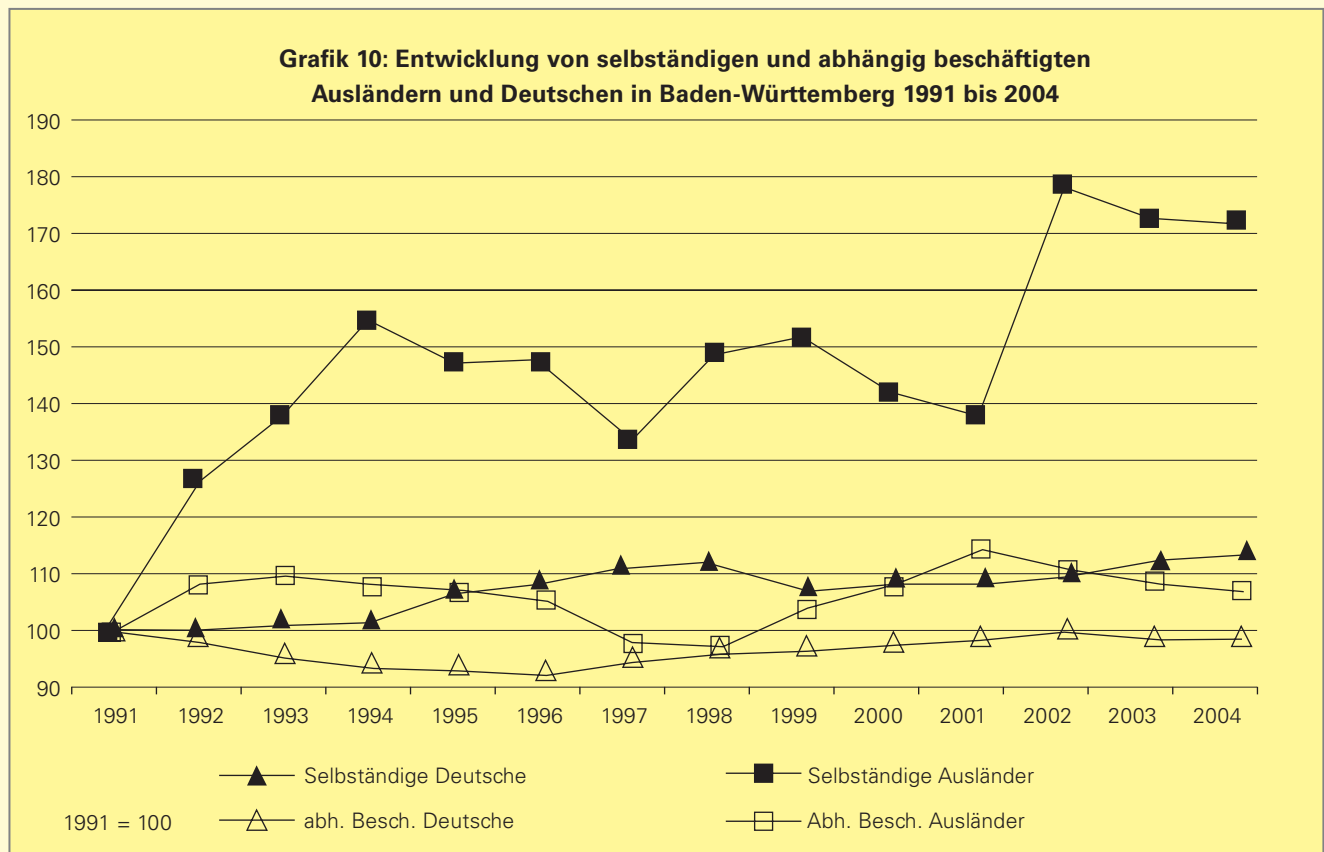
gen Teil auf einem Zuwanderungseffekt, denn seit 1993 hat sich die ausländische Bevölkerung zahlenmäßig nicht mehr so stark verändert.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass die Selbständigenquote von Ausländern in Baden-Württemberg mit lediglich 6,7% gut ein Drittel unter derjenigen auf Bundesebene liegt, wo sich prozentual betrachtet beinahe so viele Ausländer wie Deutsche unternehmerisch betätigen (10,1%). Diese Beobachtung wirft schon deswegen die Frage nach den Ursachen auf, weil Baden-Württemberg traditionell ein Land mit hohem Ausländeranteil und daher eigentlich starken Potenzialen für die Entwicklung ethnischer Ökonomien ist.

8. Schlussbetrachtung

Insgesamt betrachtet und in Bezug auf bestimmte Segmente lässt sich eine Entwicklung beobachten, die in den Ansätzen schon im letzten Mittelstandsbericht erkennbar war. Dies betrifft insbesondere die Feststellung, dass der noch in den 80er Jahren expansionsstarke Bereich kleiner und mittlerer Betriebe eher an wirtschaftlicher Stärke verlor, was sich in jüngerer Zeit insbesondere an der Beschäftigungsentwicklung zeigt. Eine schwache Binnenkonjunktur zog vor allem die konsumabhängigen und handwerklichen Bereiche in Mitleidenschaft. Aber auch die Kleinbetriebe in den technologieintensiven Branchen haben ihre einstige Zugkraft eingebüßt, so dass die wissensintensiven Dienstleistungen mehr denn je zum Hoffungs- und Wachstumsträger avancieren.

Allerdings zeichnet sich die Leistungsstärke des Mittelstands immer noch durch eine unablässige „Schubkraft von unten“, das heißt durch eine wachsende Zahl an Existenzgründungen aus. Dies hat vielfältige Ursachen, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass berufliche Selbständigkeit zunehmend



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); Berechnungen ifm Universität Mannheim

V. Anhang

heterogener wird, andere Formen einnimmt, und zudem mehr Personengruppen erreicht. So partizipieren vermehrt auch Frauen und Ausländer, die bislang aber immer noch geringere Gründungsneigungen als Männer und Deutsche besitzen.

Wirtschaftliche Modernisierung und die Flexibilisierung von Unternehmen und Beschäftigungssystem bewirken aber auch insgesamt eine höhere Durchlässigkeit zwischen abhängigen und selbständigen Erwerbsformen. Vor diesem Hintergrund setzt sich der Trend zu kleinstbetrieblichen Formen und letztlich auch zu Ein-Personen-Unternehmen ungebrochen fort. Ganz im Gegensatz zur Entwicklung der Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt sich hier eine starke Dynamik. Dazu mögen u.U. die neuen Instrumente der Arbeitsmarktpolitik bzw. die von der BA geförderten Gründungen beigetragen haben. Alles spricht jedoch dafür, dass der Selbständigenbestand nicht allein durch Gründungen aus der Not ansteigt. Die Qualität „neuer Selbständigkeit“ lässt wohl in Bezug auf ihre Arbeitsplatzwirkung Wünsche offen, doch nicht unbedingt in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit: Denn es sind auch unter Selbständigen vor allem die wissensintensiven unternehmensnahen, aber auch die kurativen Dienstleistungen, in denen die stärksten Zuwächse an Selbständigen und teils auch an Beschäftigten zu verzeichnen waren.

¹ Wir danken dem Statistischen Landes- und Bundesamt sowie der Bundesagentur für Arbeit für die zur Verfügung gestellten Daten.

² Zu den Abschnidegrenzen vgl. Fußnoten Tabelle 1.

³ Das Wirtschaftsministerium plant die Vergabe einer Studie, mit der exemplarisch am Beispiel der baden-württembergischen Wirtschaft analysiert und veranschaulicht werden soll, inwieweit der Mittelstand mit den Daten der amtlichen Statistik adäquat und methodisch befriedigend abgegrenzt und abgebildet werden kann und vor allem welche Möglichkeiten das Unternehmensregister diesbezüglich bietet.

⁴ Die EU empfiehlt eine Abgrenzung sowohl nach Beschäftigten- als auch nach Umsatzgrößenklassen und damit eine Kombination von Merkmalen, die gegenwärtig nur mit dem Unternehmensregister zu bewältigen ist. Allerdings sieht die EU-Kommission eine zusätzliche Differenzierung nach der Bilanzsumme und nach Eigentümerverhältnissen vor, die mit den vorhandenen Daten nicht gleichzeitig berücksichtigt werden können. Dieses Problem taucht auch bei Verwendung des Unternehmensregisters auf. Vgl. Schwarz, Thomas: Mittelständische Wirtschaft Baden-Württembergs, Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2004.

⁵ Im Folgenden wird vorwiegend auf die BA-Daten zurückgegriffen, da mit dem Unternehmensregister derzeit noch keine Entwicklung und auch kein Vergleich mit Deutschland insgesamt abgezeichnet werden kann.

⁶ Ein weiteres Problem der Unschärfe besteht darin, dass hier teils auch Betriebe von Unternehmen mit Sitz außerhalb des Landes enthalten sein können.

⁷ Hier können Größenklassenwechsler nicht identifiziert werden.

⁸ Angaben auf der tiefer gegliederten Ebene von einzelnen Wirtschaftsgruppen wurden im Anhang nicht wiedergegeben.

⁹ Siehe hierzu auch die Beiträge in den beiden letzten Mittelstandsberichten.

¹⁰ Auf dieser Ebene nicht abgebildet.

¹¹ Zur Zahl der jährlichen Gründungen gibt es je nach Institution, Datenquelle und Definition sehr unterschiedliche Angaben, die eine sehr große Spannweite beschreiben. Sie reicht von rund einer Viertel Million (ZEW-Gründungspanel) bis zu über einer halben Million (IFM Bonn) bzw. bis zu 1,5 Mill. (KfW-Gründungsmonitor). Vgl. hierzu Mittelstandsmonitor 2005, KfW et al.

¹² Dies schließt nicht aus, dass Familienangehörige unbezahlt mithelfen oder das Unternehmen mit einem anderen Selbständigen zusammen geführt wird.

Impressum

Herausgeber

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg
Theodor-Heuss-Straße 4
70174 Stuttgart
www.wm.baden-wuerttemberg.de

Redaktion

Renate Nieslony, Dirk Abel, Bernd Scherrer,
Wirtschaftsministerium

Grafik

Rolf Ellwanger, Wirtschaftsministerium

Druck

Henkel GmbH, Stuttgart

Fotos

Titelkollage: IBM Deutschland GmbH, ZF Friedrichshafen
Registerseiten: Bosch, PixelQuelle.de

Auflage

3.000

Redaktionsschluss

Juli 2005

Bezug über

Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg
Pressestelle
Theodor-Heuss-Straße 4
70174 Stuttgart
Tel. 0711/123-2426
E-Mail: pressestelle.wm@wm.bwl.de

Die Broschüre steht im Informationsservice unter www.wm.baden-wuerttemberg.de zum Download zur Verfügung.

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Landesregierung Baden-Württemberg im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Missbräuchlich sind insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.